

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

76. Jahrgang

Heft 1

2020

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Zur Lage der Muslime unter christlicher Herrschaft

von

HANNES MÖHRING

Ein bereits vor einigen Jahren erschienenenes Buch von Brian A. Catlos¹ behandelt eine derzeit in Europa höchst aktuelle Thematik. Ausgehend von den ihm als Spezialisten bestens vertrauten Entwicklungen und Verhältnissen auf der Iberischen Halbinsel und somit gestützt auf die dortigen Quellen, zeichnet Catlos das Bild einer während des Mittelalters weitgehend heilen, erst mit Anbruch der Neuzeit nicht mehr harmonischen Welt des friedlichen Zusammenlebens von Christen und Muslimen unter christlicher Herrschaft im gesamten Mittelmeerraum, d. h. auch auf Sizilien und in den sog. Kreuzfahrerstaaten. Dabei hält er vor allem pragmatische und materielle, d. h. steuerliche bzw. finanzielle Gründe für ausschlaggebend, während er religiöse Differenzen und damit die Feindbilder in den Hintergrund treten lässt².

Catlos scheint nur mit der Kritik von Spanienspezialisten zu rechnen, die sich auf „legions of counter-examples“ berufen könnten³. Aber auch was die Lage der Muslime in den Kreuzfahrerstaaten betrifft, ist es die Frage, ob sie sich nicht erheblich von den Verhältnissen auf der Iberischen Halbinsel und Sizilien unterschied, denn die von Catlos bei oftmals fehlenden Quellenbelegen gezogenen Schlüsse und daraus resultierenden Verallgemeinerungen⁴ sind nicht überzeugend.

1) Brian A. CATLOS, *Muslims of Medieval Latin Christendom, c.1050–1615* (2014).

2) Vgl. ebd. S. 304, 333, 389, 403 und 440.

3) Ebd. S. 515.

4) Vgl. etwa ebd. S. 400, 412 und 454.

Er schließt mehrfach⁵ vorschnell von den Gegebenheiten in Tyrus auf die Verhältnisse und Lage der Muslime in den übrigen Städten der Kreuzfahrerstaaten. Jedoch bleibt fraglich, ob in den von den Kreuzfahrern eroberten und anschließend vielfach von den Muslimen freiwillig oder gezwungenermaßen verlassenen Städten außer muslimischen Sklaven, deren mögliche Rolle als Kulturvermittler vor allem von Musik und Tanz bzw. im Alltagsleben Catlos ganz allgemein betont⁶, freie Muslime lebten, die in diesem Fall nach einiger Zeit wieder in ihre Heimatstadt zurückgekehrt sein müssten. Von besonderem Interesse sind in dieser Hinsicht die Verhältnisse in Tyrus, wohin dem Reisebericht des andalusischen Mekkapilgers Ibn Djubair zufolge viele Muslime zurückkehrten, die 1124 bei der Einnahme der Stadt durch die Franken wohl nach Ägypten emigriert waren. Vermutlich handelte es sich dabei überwiegend um Schiiten, da diese vor 1124 die Mehrheit der Einwohner von Tyrus gebildet hatten. Trifft dies zu, dann lag der Grund für ihre Rückkehr wahrscheinlich nicht nur in dem von Ibn Djubair angegebenen Heimweh, sondern auch darin, dass sie in Ägypten nicht unter sunnitischer Herrschaft leben wollten, nachdem Saladin dort 1171 das fatimidische Kalifat gestürzt hatte. Hinzu kommt, dass sich aus der Anwesenheit von Schiiten in Tyrus am einfachsten die für einen lateinischen Christen ungewöhnlich guten Informationen über die Schia erklären, die Wilhelm von Tyrus liefert.

Der schiitische Anteil an der muslimischen Bevölkerung findet bei Catlos keine Erwähnung, obwohl es dem Reisebericht des Nasir i-Khusrau zufolge noch Mitte des 11. Jahrhunderts in der Umgebung von Tiberias Schiiten in nennenswerter Zahl gab und sie in Tyrus sogar die Mehrheit der Bevölkerung bildeten. Vielleicht gab es viele auch in Nablus und Qadas, wie laut al-Muqaddasi noch am Ende des 10. Jahrhunderts. Möglicherweise kamen die Franken den Schiiten in der Frage der Religionsausübung stärker entgegen als den Sunniten, denn Wilhelm von Tyrus schreibt, die Lehre der Schia stehe dem Christentum näher als diejenige der Sunna.

Moscheen sind in den Kreuzfahrerstaaten bisher nur in Tyrus und Nablus nachzuweisen. Über Nablus schreibt Saladins Sekretär Imad-addin einerseits, die Franken hätten in der Stadt selbst und in deren Umland keine einzige der den Muslimen durch ihre Religion gegebenen Vorschriften geändert. Dagegen behauptet er an anderer Stelle,

5) Z. B. ebd. S. 151.

6) Vgl. ebd. S. 262f., 279f., 489 und 491.

nach der Einnahme von Nablus durch Saladins Truppen sei dort endlich wieder der Gebetsruf zu hören gewesen. Ausgerechnet in Akkon jedoch, der bedeutendsten Hafen- und Handelsstadt der Kreuzfahrerstaaten, findet sich keine Moschee. Ibn Djubair schreibt, dort seien die Moscheen zu Kirchen geworden, aber für die auswärtigen Muslime bestehe in der ehemaligen Hauptmoschee die Möglichkeit zum Gebet. Außerdem erwähnt er im Osten von Akkon die in eine Kirche verwandelte Moschee von Ain al-Baqar, in der es den Muslimen erlaubt sei, bei ihrer alten Gebetsnische zu beten. Der Unterschied zu seiner Beschreibung der Verhältnisse auf Sizilien ist deutlich, die eben nicht derart ähnlich waren, wie Catlos glaubt.

Was die Lage der Muslime auf dem Land betrifft, so scheinen sie im Königreich Jerusalem – im Gegensatz zum Fürstentum Antiochia und zur Grafschaft Edessa, wo die christliche Bevölkerung ganz allgemein überwog – die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung gebildet zu haben, wobei unter ihnen ein hoher Anteil an Sklaven zu vermuten ist. Auch ist anzunehmen, dass viele Dörfer entweder rein muslimisch oder rein christlich waren und dass die Muslime wegen dieser Abgeschlossenheit in ihrer Religionsausübung ungestört blieben. Wie Mitte des 12. Jahrhunderts die Unruhen in den muslimischen Dörfern südwestlich von Nablus zeigen, die zur Flucht von 155 namentlich bekannten Personen führten, scheinen die muslimischen Bauern ein hartes Leben geführt zu haben. Aber die von ihnen zu zahlenden Steuern waren laut Ibn Djubair nicht so hoch wie diejenigen ihrer Glaubensbrüder unter islamischer Herrschaft⁷.

Catlos behauptet⁸, dass der muslimische Bevölkerungsanteil in den Kreuzfahrerstaaten „included members of military and professional elites“ und schränkt zwei Sätze später ein, „it was only rarely that members of the Muslim military elite made the transition to Latin service“. Tatsächlich gibt es selbst für diese vermeintlichen Ausnahmen so gut wie keinen Beleg, wie Catlos⁹ zugeben muss. Außerdem glaubt Catlos¹⁰ ohne konkrete Belege und nur gestützt¹¹ auf eine vage Aussage

7) Zur Lage der Muslime in den Kreuzfahrerstaaten vgl. Hannes MÖHRING, Die Kreuzfahrer, ihre muslimischen Untertanen und die heiligen Stätten des Islam, in: Toleranz im Mittelalter, hg. von Alexander PATSCHOVSKY / Harald ZIMMERMANN (VuF 45, 1998) S. 129–157, bes. S. 138–146.

8) CATLOS, Muslims (wie Anm. 1) S. 153f.

9) Ebd. S. 154.

10) Ebd.

11) Ebd. S. 432.

Wilhelms von Tyrus¹², der zufolge die fränkischen Herrscher auf den Rat ihrer Frauen hin außer lateinischen Ärzten skandalöserweise auch Juden, Samaritaner, (christliche) Syrer und Sarazenen herangezogen hätten, dass außer orientalischen Christen auch Muslime den Franken als Ärzte dienten, und schließt daraus: „Undoubtedly, other learned professions and skilled craftsmen enjoyed similar privileges“¹³. Ein derartiger Schluss auf andere Berufsgruppen ist jedoch alles andere als „unbezweifelbar“, denn die Ärzteschaft hatte immer und überall eine Sonderstellung. Fraglich bleibt auch, ob sich über die Lage der Muslime bei weiterer Suche „undoubtedly“ bisher noch unbekanntes arabisches Quellenmaterial finden lässt, wie Catlos annimmt¹⁴ – und zudem natürlich, ob sich seine Vermutungen dann bestätigt fänden. Dagegen hält Catlos Rückschlüsse von den Verhältnissen auf der Iberischen Halbinsel im Falle der in den Kreuzfahrerstaaten lebenden muslimischen Frauen mangels Quellen zu Recht für nicht erlaubt¹⁵.

Was die Arabischkenntnisse der Franken betrifft, so schreibt Catlos, ohne Beispiele zu nennen, einerseits: „Some Arabic was undoubtedly spoken or understood by significant numbers of people“, wobei man sogar in der Lage gewesen sei, „the finer points of theology or philosophy“ zu diskutieren¹⁶. Auch dies ist so „unbezweifelbar“ nicht, zumal Catlos andererseits an späterer Stelle in teilweisem Widerspruch dazu betont, dass die Arabischkenntnisse der vielen (?) Christen, welche die arabische Umgangssprache beherrschten – gemeint sind die lateinischen und nicht etwa die orientalischen Christen –, nicht ausgereicht hätten, Verträge und Briefe auf Arabisch abzufassen¹⁷. Als Ausnahmen nennt er ohne Quellenangabe Rainald von Sidon (von arabischer Seite belegt) und Raimund III. von Tripolis, in dessen Fall ein derartiger Beleg fehlt, man Arabischkenntnisse aber wegen seiner jahrelangen Kriegsgefangenschaft wohl annehmen darf. Möglicherweise gilt dies auch für einen Mann wie Rainald von Châtillon. Es ist jedoch zu betonen, dass selbst ein einheimischer, im Königreich Jerusalem geborener Franke wie der hoch gelehrte Erzbischof Wilhelm von Tyrus, der unter anderem eine leider verlorene Geschichte der orientalischen

12) Guillaume de Tyr, *Chronique* 18,34, ed. Robert B. C. HUYGENS (CC Cont. Med. 63A, 1986) S. 859.

13) CATLOS, *Muslims* (wie Anm. 1) S. 154.

14) Ebd. S. 131 Anm. 5.

15) Ebd. S. 499f.

16) Ebd. S. 159.

17) Ebd. S. 417.

Fürsten geschrieben und dabei wohl vor allem auf Werke orientalischer Christen zurückgegriffen hat, die arabische Sprache nur mangelhaft, wenn überhaupt, beherrschte, wie sich am Beispiel der Inschriften des Felsendomes zeigen lässt¹⁸.

Es ist bezeichnend, dass sich, wie auch Catlos schreibt¹⁹, in der Architektur der Kreuzfahrer und ihrer Nachkommen keine islamischen Einflüsse zeigen. In Widerspruch zu dem von ihm positiv gezeichneten Bild der Verhältnisse in den Kreuzfahrerstaaten nennt Catlos außerdem noch weitere Beispiele²⁰.

In Bezug auf den Ersten Kreuzzug macht Catlos ebenfalls durchaus problematische Ausführungen. So schreibt er: „While it may be that the Emperor Alexius called for military assistance against the Turks from noblemen in the Latin West, he did not ask them to conquer Jerusalem or the Holy Land on his behalf or anyone else's. Neither Islam nor Muslims provoked the Crusade directly...“²¹. Zum einen ist darauf hinzuweisen, dass die Gesandten des byzantinischen Kaisers bei ihrem Hilfsersuchen auf dem Konzil von Piacenza im März 1095 als Lockmittel das Ziel der Eroberung Jerusalems ins Spiel gebracht zu haben scheinen²², und jedenfalls ging es zu Beginn des Ersten Kreuzzuges, wie die Verträge der Kreuzfahrer mit dem byzantinischen Kaiser zeigen, um die Rückeroberung ehemals byzantinisch beherrschter Gebiete, zu denen je nach Interpretation auch das Heilige Land gehören konnte. Zum anderen haben sehr wohl die Muslime den Ersten Kreuzzug ausgelöst, denn die weit in byzantinisches Reichgebiet vordringenden Türken hatten zu dieser Zeit bereits den Islam angenommen.

Als Beispiel für „Muslim immigration to Latin lands“ nennt Catlos²³ den berühmten andalusischen Geographen und Kartographen Muhammad al-Idrisi im normannischen Sizilien, den er keineswegs für eine Ausnahmeerscheinung hält, ohne jedoch weitere Namen zu nennen. Im Gegensatz dazu sei auf as-Silafi verwiesen, der interessante

18) Vgl. Hannes MÖHRING, Zu der Geschichte der orientalischen Herrscher des Wilhelm von Tyrus. Die Frage der Quellenabhängigkeiten, in: *Mittelateinisches Jb.* 19 (1984) S. 170–183.

19) Catlos, *Muslims* (wie Anm. 1) S. 427.

20) Vgl. ebd. S. 453 und 487.

21) Ebd. S. 331.

22) Vgl. Hans Eberhard MAYER, *Geschichte der Kreuzzüge*, 10. Aufl. (2005) S. 16f.

23) CATLOS, *Muslims* (wie Anm. 1) S. 261.

Nachrichten über nach Ägypten emigrierende Muslime aus Sizilien seit dem Beginn der Normannenherrschaft liefert²⁴.

Nicht gerechtfertigt erscheint die Kritik²⁵ an Bernard Lewis über das Europabild der Muslime. Catlos übersieht zum Beispiel, dass die im Rahmen einer Universalgeschichte entstandenen, aber bald schon vergessenen Ausführungen Rashidaddins über die Geschichte der Europäer maßgeblich auf europäische Quellen wie Martin von Troppau zurückgehen und somit im Unterschied zu dem wenig originellen al-Qazwini, den Catlos anführt, einzigartig sind, und er glaubt gegenüber „embarrassing ignorant Anglo-European scholars“²⁶ die unbestritten großen geographischen Kenntnisse der Muslime betonen zu müssen, schreibt andererseits jedoch selbst²⁷, dass vor dem späten 15. Jahrhundert nur wenige Muslime das nördliche Europa besucht haben, wobei er die große Ausnahme der Gesandtschaft Saladins an Barbarossa unerwähnt lässt, die nach monatelangem Aufenthalt nördlich der Alpen 1174 in den Orient zurückkehrte²⁸.

Auch Anderes noch ist zu kritisieren. So bestand das Ziel der Bekehrung der Muslime zum Christentum nicht erst vom 13. Jahrhundert an, wie Catlos schreibt²⁹, sondern bereits seit der Mitte des 12. Jahrhunderts, wie die Schriften des Petrus Venerabilis zeigen. Und mit „In the medieval Latin world“³⁰ ist offenbar nur die Iberische Halbinsel gemeint, denn natürlich kann keine Rede davon sein, dass im übrigen westlichen Europa „it was common for Christians, Muslims, and Jews to speak and understand (with varying facility) each other’s vernacular and literary languages“³¹. Weitere Flüchtigkeitsfehler kommen hinzu. So muss es heißen: Sultan al-Kamil von Ägypten (statt Malik al-Salih Imad al-Din of Damascus), Mehmed II. (statt Mehmed I.), Valois

24) Vgl. Umberto RIZZITANO (Hg.), Akhbar „an ba’d muslimi Siqilliya alladhina tardjama lahum Abu Tahir as-Silafi fi „Mu’djam as-safar“, in: Hauliyat Kulliyat al-Adab, al-Qahira, Annals of the Faculty of Arts, Ain Shams University 3 (1955) S. 49–112.

25) Vgl. CATLOS, Muslims (wie Anm. 1) S. 228f., 251 und 347.

26) Ebd. S. 228.

27) Ebd. S. 256.

28) Zu Lewis vgl. Hannes MÖHRING, Interesse und Desinteresse mittelalterlicher Muslime an Land und Leuten in Europa, in: Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte 23 (2013) S. 183–230; DERS., Warum verlor die islamische Kultur ihre führende Stellung?, in: HZ 277 (2003) S. 655–666.

29) CATLOS, Muslims (wie Anm. 1) S. 333.

30) Ebd. S. 485.

31) Ebd. S. 485f.

(statt Bourbons), Emicho von Flonheim (statt Emich of Leisingen bzw. Leiningen)³². Alles in allem genommen, handelt es sich um ein durchaus anregendes Buch mit leider vielerlei Schwächen.

Summary

Ausgehend von den Verhältnissen auf der Iberischen Halbinsel, zeichnet Brian A. Catlos das Bild einer während des Mittelalters weitgehend heilen, erst mit dem Anbruch der Neuzeit nicht mehr harmonischen Welt des friedlichen Zusammenlebens von Christen und Muslimen unter christlicher Herrschaft im Mittelmeerraum. Dabei hält er vor allem pragmatische und materielle Gründe für ausschlaggebend, während er religiöse Differenzen in den Hintergrund treten lässt. Das erscheint problematisch. Zudem sind seine teilweise widersprüchlichen Darlegungen über die Lage der Muslime in den sogenannten Kreuzfahrerstaaten angreifbar oder sogar falsch. Catlos überschätzt den Anteil und die Bedeutung der muslimischen Bevölkerung und auch die Arabischkenntnisse der lateinischen Christen dort. Die Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel lassen keine Rückschlüsse auf die Kreuzfahrerstaaten zu.

Brian A. Catlos, extrapolating from conditions on the Iberian Peninsula, paints a picture of peaceful coexistence among Christians and Muslims under Christian rule in the medieval Mediterranean; only with the dawn of modernity, in his view, did this harmony falter. Pragmatic and material considerations for him are decisive, while religious differences assume a subordinate role. That seems problematic. His partly contradictory representations about the position of Muslims in the so-called crusader states are furthermore arguable or even wrong. Catlos overestimates the proportion and the importance of the Muslim population in Outremer, as well as the Arabic knowledge of the Latin Christians there. Developments on the Iberian Peninsula permit no conclusions about conditions in the crusader states.

32) Ebd. S. 160, 208, 208 und 238.